

Sterben in nachchristlicher Zeit

Die Einstellung zum Leben ändert sich – jene zum Tod auch

Die Leiche im dunklen Holzarg und der Pfarrer am Grab – das wird womöglich bald der Vergangenheit angehören. Die Bestattungskultur ist Ausdruck des religiösen Glaubens der Menschen; dieser aber ist derzeit einem starken Wandel unterworfen. In unserer postchristlichen Gesellschaft breiten sich nichtchristliche Bestattungsrituale immer rascher aus.



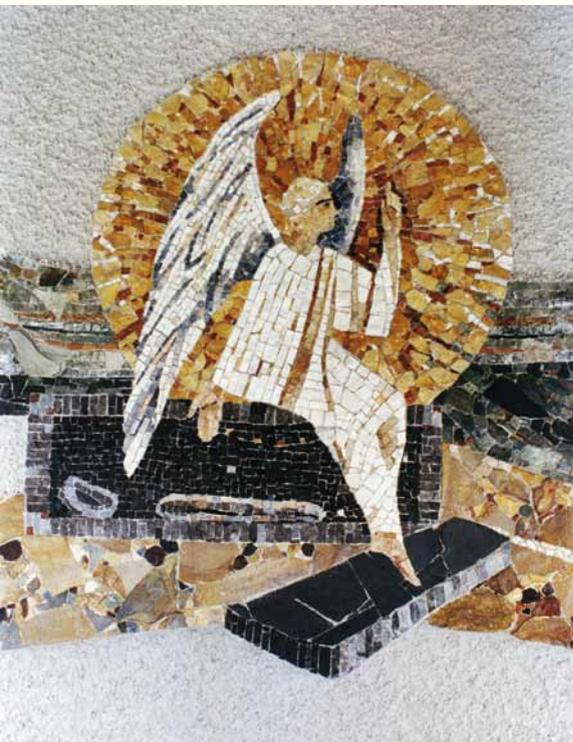
Christi Tod

«Durch Christus hat der christliche Tod einen positiven Sinn». Die Liturgie der Kirche betet: «Deinen Gläubigen, o Herr,

wird das Leben gewandelt, nicht genommen. Und wenn die Herberge der irdischen Pilgerschaft zerfällt, ist uns im Himmel eine ewige Wohnung bereitet». Durch den Tod wird die Seele vom Leib getrennt; in der Auferstehung aber wird Gott unserem verwandelten Leib das unvergängliche Leben geben, indem er ihn wieder mit unserer Seele vereint. Auch in unseren Tagen ist die Kirche gerufen, den Glauben an die Auferstehung zu verkünden: «Die Auferstehung der Toten ist die Zuversicht der Christen; im Glauben an sie existieren wir». So heisst es in der Instruktion «Ad resurgendum cum Christo» der römischen Glaubenskongregation aus dem Jahr 2016 über die Beerdigung der Verstorbenen und die Aufbewahrung der Asche im Fall der Feuerbestattung. In den vergangenen Jahren haben sich neue Ideen verbreitet, die dem Glauben der Kirche widersprechen. Im Folgenden ein paar Hilfen und Überlegungen dazu.

Was sucht Ihr den Lebenden bei den Toten?

Mosaik Madeline Diener, Friedhof Massongex



Kremation und anonyme Bestattung

Die Feuerbestattung, die noch vor wenigen Jahrzehnten von kirchlichen Vertretern geächtet wurde, hat sich mittlerweile schon etabliert und hat inzwischen auch in den meisten Bergdörfern die Erdbestattung zahlenmässig weit überholt. 95% und mehr sind inzwischen Kremationen mit anschliessender Urnenbeisetzung.



Im Christentum gab es zur Erdbestattung lange Zeit keine Alternative. Wie Christus begraben wurde, so sollte auch jeder Christ begraben werden. Hierin findet auch der Glaube an die «Auferstehung des Fleisches» seinen Ausdruck. «Im Gedenken an den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung des Herrn – ein Geheimnis des Lichtes, in dem der christliche Sinn des Sterbens offenbar wird – ist die Beerdigung die angemessenste Form, um den Glauben und die Hoffnung auf die leibliche Auferstehung zum Ausdruck zu bringen» heisst es in der Instruktion «Ad resurgendum cum Christo». Dennoch sieht die Kirche keine lehrmässigen Gründe, um die Feuerbestattung zu verbieten, «es sei denn, sie ist aus Gründen gewählt worden, die der christlichen Glaubenslehre widersprechen». Die Beerdigung darf daher dem Verstorbenen nicht verweigert werden.

Ein weiterer Trend ist die anonyme Bestattung. Diese Bestattungsart kommt, gemäss den deutschen Bischöfen einer Entsorgung menschlicher Leichen gleich.

Foto: © Hartmutg10/pixelio.de

Luftballons oder Weihrauch

Traditionelles Erdbegräbnis auf dem Gemeindefriedhof oder Ausstreuen der Asche in einem Friedwald? Anonyme Urnenbeisetzung ohne jegliche Begleitung oder letzter Event mit Popmusik und Sektempfang am offenen Grab? Christliche Begräbnisliturgie oder von freien Ritendesignern inszenierte Verabschiedung? Steigen am Grab Luftballons oder Weihrauch auf? Wird der Tote sang- und klanglos zu Grabe getragen oder findet man die Kraft, gemeinsam gegen den Tod anzusetzen?

Die Vielfalt der Lebensdeutungen und Lebensmuster einer «postmodernen» Gesellschaft zeigt sich exemplarisch am Umgang mit den Verstorbenen. «Die Toten begraben», das letzte der sieben Werke der Barmherzigkeit, das die christliche Gemeinde üben soll, ist längst nicht mehr selbstverständlich. Individualisierung und Privatisierung, die weitgehend das Leben zu bestimmen scheinen, erfassen auch den Tod. Umgekehrt heisst das: Aus christlicher Perspektive geht es beim Begräbnis um mehr als um eine effiziente oder spektakuläre Weise, sich der Toten zu entledigen. Im Umgang mit den Verstorbenen spiegelt eine Gesellschaft ihren Umgang mit den Lebenden. Pietät ist ein Frühwarnsystem für Humanität. Wie kann die Kirche auf diesen Trend reagieren?

So wird der Tod unsichtbar und die personale Würde des einzelnen Menschen über den Tod hinaus verdunkelt. Zum christlichen Brauchtum gehört stets auch das Gedächtnis der Toten durch Gottesdienst und Gräberbesuch.

Eine Bestattung ohne Namen und jegliche sonstige Erinnerung ist allerdings Ausdruck einer tieferliegenden Problematik, nämlich «die Tabuisierung, Verdrängung und Privatisierung von Sterben, Tod und Trauer».

Welches Menschenbild?

Dazu passt auch ein seit Mitte der neunziger Jahre beobachtbarer Trend zur Individualisierung der Trauerfeiern, seien sie nur formell noch christlich oder schon gänzlich säkular, und der Trauerfeiern nur im engsten Familienkreis, die immer mehr Event-Charakter erhalten. So sehr man in bestimmten Fällen für manche Entscheidungen Verständnis aufbringen kann, so beraubt man dadurch die Gemeinschaft, die Bekannten und Freunde der Möglichkeit, sich vom Verstorbenen in gebührender Weise verabschieden zu können. Und man beraubt auch die Trauernden der Möglichkeit, durch die Anwesenheit der Pfarrei und ihrer Gebete Trost und Unterstützung zu erfahren.

Ein anderer Trend ist die Bestattung der Asche des Verstorbenen in einer Urne in der Natur, unter einem Baum, bei der die Asche des Verstorbenen in den Kreislauf der Natur zurückgeführt wird. Eine Beisetzung der Urne in der freien Natur sieht die Kirche skeptisch. Diese Form hebt eher den Naturkreislauf hervor als den Glauben an ein endgültiges Leben bei Gott. Das Zeichen des Lebens ist für den Gläubigen nicht ein Baum, sondern das Kreuz Christi. Anonymes Verstreuen der Asche lehnt die Kirche ab. Dasselbe gilt für die Aufbewahrung der Urne bei sich zu Hause oder die Verarbeitung der Asche in ein Schmuckstück. Am Anfang und am



Foto: © Norbert Höller_pixelio.de

Ende des menschlichen Lebens wird besonders deutlich, welches Menschenbild in einer Gesellschaft vorherrscht. Die Zunahme neuheidnischer Trends in der Bestattungskultur konfrontiert uns erneut mit der Frage: Was ist der Mensch – nur ein Teil der Natur, der aus ihr hervorgeht und wieder zu ihr zurückkehrt, oder eine einmalige Person, die zu ewigem Leben bestimmt ist?

Nicht geborgen

Eine besonders schmerzvolle Erfahrung ist für Mütter und Väter der Tod ihres Kindes während der Schwangerschaft oder während der Geburt. In der Schweiz kommt täglich ein Kind tot zur Welt. Gleich viele Kinder sterben im ersten Lebensmonat. Trotz teurer und spezialisierter Medizin. In manchen Regionen brachte man diese Kinder früher zu besonderen Kapellen, um die oft winzigen Leichen kurzfristig zum Leben zu erwecken, damit sie noch getauft werden konnten, denn wer nicht getauft war, kam nicht in den Himmel.

Reichenau – Kindlebildkapelle, 1644. Die Kapelle ersetzte einen mittelalterlichen Bildstock, bei dem seit alters her die ungetauften Kinder bestattet wurden. – Foto DR



«Der seit dem 13. Jahrhundert kirchlich verkündete *«Limbus puerorum»*, eine Art Vorzimmer der Hölle, in dem Ungetaufte die Auferstehung abwarten mussten, graute die Mütter und Väter», erklärt Detlef Hecking, der sich als röm.-kath. Theologe im 21. Jahrhundert für die Rechte der um die Geburt herum (perinatal) gestorbenen Kleinen und ihrer Angehörigen engagiert. Franziska Mauer, Hebamme und Leiterin der Schweizer Fachstelle «Fehlgeburt und perinataler Kindstod (FpK)», ergänzt: «Die Eltern bereite-



Foto DR

ten sich damals wie heute während der Schwangerschaft auf Fürsorge, Wärme, Geborgenheit für das kleine Geschöpf vor. Sie dann nach dem Tod nicht geborgen zu wissen, war unerträglich.» Erst das 2. Vatikanische Konzil brachte in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Wende im kirchlichen Verständnis. Die röm.-kath. Kirche lehrte nun, es dürfe angenommen werden, dass die gestorbenen Kinder auch ungetauft Gnade bei Gott finden würden. Papst Benedikt XVI. hat im Jahr 2007 die Lehre vom *«Limbus puerorum»* aufgegeben, denn die Kirche kam zur Erkenntnis, dass kleine Kinder, die nicht getauft sind und sterben, direkt ins Paradies kommen.

Fachstelle Fehlgeburt und perinataler Kindstod

Informationen und Beratung für Fachpersonen und betroffene Eltern, kindsverlust.ch
Postfach 480, 3000 Bern 25 –
Telefon: 031 333 33 60

Beratung:

Jeweils Dienstag und Donnerstag
von 08.30–11.30 Uhr

Wenn es Ihnen nicht möglich ist, zu den angegebenen Zeiten anzurufen, schreiben Sie uns ein Mail mit möglichen Zeitfenstern für Sie. Wir rufen Sie gerne auch ausserhalb dieser Zeiten zurück.

fachstelle@kindsverlust.ch
www.fpk.ch

Die Fachstelle ist auf Unterstützung angewiesen: PC 30-708075-5.

Redaktion Pfarrblatt Bern/pam.